

„Kommt an mein Herz, liebe Kinder!“ rief er bewegt, „Gott segne euch, alle zwei, und mach' euch so glücklich, wie er mich mit dieser da glücklich gemacht hat!“ . . .

Ein reines, tiefes Glück war zum ersten Mal nach langer Kummernis bei diesen vier trefflichen Menschen eingekehrt. Es gab ein heiteres Mittagmahl; der Ammeister floß über von ausgezeichneter Laune; Elisabeth lief vergnügt von Stube zu Küche und stieß draußen auch mit den fröhlichen Gesellen auf die Verlobung an; wohl selten hatte in allen früheren Jahren ein so sonniger Tag in diesem Hause Einkehr gehalten.

Silvius aber ritt unterdessen zu General Montclar.

Achtes Kapitel.

Es war in der Nacht zum 28. September 1681. Die alte deutsche Reichsstadt am Rhein lag in mildem Mondlicht und tiefem Schlummer. Der Wächter auf der Plattform des Münsters lehnte behaglich am Geländer und sah in die stille Nacht; ein Nachtwächter stieß ins Horn und sang mit schläfriger Stimme die Stunde ab. Es war zwei Uhr morgens.

Da wurden vom Rhein her dumpfe Töne wach. Lichter sackelten dort draußen hin und her; einige Schüsse fielen. Was war das? — Der Wächter auf dem Münsterturm gähnte und der Torwart des Mehrgertors wickelte sich verächtlich wieder in seinen Mantel. „Pah, es sind französische Truppen. Sie machen eine Nachtübung!“

Aber da draußen wurde es immer lauter. Wirre Stimmen erschallten; laufende Menschen kamen durch die Nacht: endlich tauchten im Mondschein die ersten drei Flüchtlinge von Kehl her auf.

„Holla, Torwache aufgemacht! Straßburg alarmiert! Die Franzosen haben die Rheinschanze überfallen und besetzt! Es wimmelt von französischen Truppen! Der Anschlag gilt Straßburg!“

„Poß Wetter!“ Der Torwächter stieß ins Horn; die Wache stürzte zu ihren Waffen. Der nahe Nachtwächter nahm den Alarm-